

Österreichs rote Hoffnung

VON GRIT MOCCI

Wien, Hofburg, 10 Uhr am Morgen: Da kommt einem vieles in den Sinn – nur ganz bestimmt nicht die Degustation von 200 Rotweinen. Für Weinjournalisten und andere Vertreter dieser Fachwelt allerdings ist sie mehr als eine große Verheißung. Vor nobler Kulisse prüfen sie den Jahrgang 2009, der schon den Chefredakteur des Weinguides „Falstaff“, Peter Moser, euphorisierte: „Noch nie gab es im klassischen Weißweinland Österreich ein so hohes Qualitätsniveau in Sachen Rotwein. Der ausgezeichnete Jahrgang 2009 kann als der beste bezeichnet werden, den unsere Winzer bisher in die Flasche gebracht haben.“ Die meteorologische Achterbahnfahrt im Jahreslauf kam dabei besonders den Sorten Blaufränkisch und St. Laurent zugute. „Der Bilderbuchherbst sorgte für konzentrierte Frucht mit Extrastärke, Tannin und Komplexität“, so der Experte von Österreichs jährlich erscheinendem Standardwerk zum Thema Wein.

Die 2009er Rotweine scheuen keinen internationalen Vergleich. Angesichts der Preisentwicklung in den klassischen Rotweinhochburgen wie Burgund oder Bordeaux empfehlen sich viele von ihnen zudem als preiswürdige Alternativen.

Den Anlass für das exklusive Ereignis auf ebensolcher Bühne gab die VieVinum, ein Gipfeltreffen für Weinliebhaber, das seit 1998 im Zweijahrestakt das Weinland Österreich präsentiert. Diesmal kamen 500 nationale und internationale Aussteller in die Hofburg. Die Organisation lag in den Händen von Österreich Wein Marketing (ÖWM), was sich als Glücksfall erwies. Überhaupt wäre die Erfolgsgeschichte des österreichischen Weines nach dem Skandal von 1985 ohne ÖWM nicht denkbar. Mit Weitsicht und Professionalität hat es die Institution geschafft, dass Wein aus dem Alpenland weltweit wieder in den Köpfen der Liebhaber dieses Genussmittels präsent ist. Das grenzt an ein mittleres Wunder, wenn man den desolaten Zustand bedenkt, in dem sich dieser Wirtschaftszweig 1986 befand.

Dass Österreichs Weine auch bei uns in Sachsen publik werden, liegt an Aktionen

Wein aus dem Skandalland ist weltweit wieder präsent. Noch nie war die Qualität des Rotweins so ausgezeichnet.



Wieder gefragt: Rotwein mit der rot-weiß-roten Banderole. Foto: dpa

2009 ist der beste Jahrgang, den unsere Winzer in die Flasche gebracht haben.

Peter Moser, Chefredakteur „Falstaff“

wie dem Workshop, zu dem die ÖWM ins Dresdner Bülow-Palais lud. Als Sonderbotschafter konnten sie dafür Thomas Sommer gewinnen – Deutschlands besten Sommelier 2011. Der gebürtige Dresdner begann seinen Weg als Hotelfachmann mit einer Ausbildung in der Bülow Residenz

und bekleidet heute die Position des Chef-sommeliers im Zweisterne-Gourmtrestaurant Lerbach – Nils Henkel in Bergisch Gladbach.

Thomas Sommer ist mit hervorragender Nase und sensiblem Gaumen begnadet, was ihm bereits eine Menge Preise ein-

brachte. Allerdings, so präzisiert der 34-jährige, nutzt das im „schönsten Beruf der Welt“ wenig – ohne Zielstrebigkeit und Ehrgeiz. Am Ende aller Anstrengungen steht jedoch immer der Genuss und die Herausforderung, jeden Tag aufs Neue den perfekten Weinbegleiter zu finden. Dass dazu immer mehr österreichische Rotweine zählen, kann Thomas Sommer bestätigen. Erst kürzlich überraschte ihn ein Blaufränkischer 2009 von Birgit Braunstein, serviert zu einem Lammkarree mit Ingwer: „Die Kombination war genial. Hinsichtlich der Säure gelang ein eleganter Spannungsbogen. Dazu vertrug sich der Wein bestens mit der Würze des Ingwers. Jeder Spätburgunder hätte da nicht mithalten.“

Neben Spätburgunder, Zweigelt und St. Laurent ist vor allem der Blaufränkische der Hoffnungsträger im roten Bereich. In Deutschland als Lemberger bekannt, brillieren die besten Vertreter dieser Rebsorte aus Österreich dank Facettenreichtum und Format. Thomas Sommer schwärmt von kräutrigen und floralen Nuancen, von Schwarzkirschen und Brombeeren, kaltem Rauch und frisch Gebackenem. Die fruchtigen Anteile machen ihn zu einem idealen Speisebegleiter mit Traumkombinationen wie Filet vom Rind oder Taube. Mit Blick auf Qualitäts-Blaufränkische rät der Experte sogar: „Kaufen Sie vom 2009er gern mal eine Kiste mehr und lassen Sie ihn ein paar Jahre reifen. Dann zeigt er seine wahre Größe.“ Rotweinfreunde, die Qualität zu vertretbaren Preisen trinken wollen, sollten sich ihre 2009er Favoriten sichern.



Spitzensommelier posiert auf der Kö mit Spitzenwein: Thomas Sommer wirbt als „Sonderbotschafter“ in seiner Geburtsstadt Dresden für rote Österreicher. Foto: Stephan Floß

Die wichtigsten roten Rebsorten und ihre Sortensieger 2009

In Österreich sind 22 weiße und 13 rote Rebsorten für die Produktion von Qualitätswein oder Qualitätswein besonderer Reife und Lesart (Prädikatswein) sowie von Landwein zugelassen. Der Rotweinanteil hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten verdoppelt und macht derzeit ein Drittel der österreichischen Gesamternte aus. Knapp 46000 Hektar aus. Blauer Zweigelt, eine Neuzüchtung aus St. Laurent und Blaufränkisch aus dem Jahr 1922 und Blaufränkisch, eine Sorte, die bereits im 18. Jahrhundert in Österreich nachweisbar ist, sind dabei die beiden beliebtesten. Allein die Zweigelt-Anbaufläche wurde in den Jahren von 1999 bis 2009 um 48,9 Prozent vergrößert.



Spätburgunder ist die „Diva“ unter den Rebsorten. Fallstaff-Sortensieger 2009: Pinot Noir Reserve, Weingut Schneider, Thermenregion: verführerisches Bukett, saftige Waldbeerfrucht, seidig und finessenreich, feiner Säurebogen, zart nach Himbeeren, zitronenmineralische Nuancen, gutes Entwicklungspotenzial

Fotos: ÖWM/Faber (4)



Zweigelt ist die meistverbreitete Rotweinsorte Österreichs. Fallstaff-Sortensieger 2009: Zweigelt Haidacker, Weingut Netzl, Carnuntum: Angenehme Kräutervürze, Herzkirsche, elegant, feine Extrastärke, reifes dunkles Beerenconfit, gut eingebundene Tannine, ein vielseitiger Speisenbegleiter von beträchtlicher Länge



St. Laurent liefert kräftige Rotweine von hoher Qualität und guter Lagerfähigkeit. Fallstaff-Sortensieger 2009: St. Laurent Rosenberg, Weingut Pittnauer, Neusiedlersee: Frisch, feinnüchtern, zart nach Orangen und Weichseln, frische Säurestruktur, rassiger Stil, mineralisch-salziges Finish, nahezu perfekter Sortenausdruck, großes Reifepotenzial



Blaufränkisch kann große Weine mit dichter Struktur hervorbringen. Fallstaff-Sortensieger 2009: Cupido beauté éternelle, Weingut Heinrich, Mittelburgenland: facettenreiches Bukett, saftig, sehr elegant, balancierte Textur, seidige Tannine, extrasüßer Nachhall, feine Kirschfrucht im Abgang, noch sehr jugendlich, verspricht Großes

Alles andere als reiner Wein

Der Weinskandal in Österreich ist so gut wie vergessen. Dennoch wirkt er bis heute nach – positiv.

Beginnen sollte man eigentlich immer mit guten Nachrichten. Also, die beste Nachricht ist: Es kam niemand zu gesundheitlichem Schaden beim Weinskandal, der 1985 die europäische Weinwelt gewaltig erregte. Ferner kann man es wohl mehr als positiv werten, dass man nicht nur gelernt, sondern verändert hat. Noch nie in der neuzeitlichen Weinbaugeschichte gab es so gravierende Veränderungen in einer Weinwirtschaft wie in den 80er-Jahren in Österreich, dem Land, das in den Köpfen vieler als die Mutter aller Weinskandale gehandelt wird. Und das undankbarerweise, da im Verlauf der letzten sechzig Jahre in fast jeder Weinbaunation, sprich Frankreich, Spanien, Italien und natürlich auch in Deutschland, ähnliche skandalöse Mischen entdeckten wurden.

Was passierte eigentlich damals in Österreich, und warum kochte gerade diese Geschichte so unglaublich hoch? Um dem Wein mehr „Körper und Lieblichkeit“ zu verleihen, mischten einige Winzer in Österreich seit dem Jahre 1976 ihren Weinen Diethylenglykol, also zweiwertigen Alkohol mit ölig-dickflüssiger Konsistenz und süßem Geschmack, bei. Der Wein wirkte dadurch sensorisch süßer und aromatischer. Effektiver wird dieser als Bestandteil von Frostschutz- und Desinfektionsmitteln, als Kühlmittel für Flugzeugmotoren und als Lösungsmittel für Harze verwendet. Das Mittel war zwar relativ ungefährlich, schadete aber natürlich dem Weinbauimage enorm.

Warum, fragte und fragt sich noch heute jeder, macht jemand so etwas, der behauptet, im Dienste des Genusses und der Natur zu stehen? Kommerzielle Absichten und



Weinerkenntnisse
VON SILVIO NITZSCHE

Verzweiflung über eine schlechte weinwirtschaftliche Gesamtsituation gingen hierbei wohl einher. Deutsche Massenmedien prägten den Begriff Glykolweinskandal und pushten ihn zum Medienereignis. Und eigentlich war es mehr ein deutsches als ein österreichisches Problem. Denn Großabfüller hierzulande nutzen österreichische Grundweine, um deutsche Weine damit zu versetzen.

Mehr jedoch als dieser Tatbestand hat uns interessiert, dass deutsche Firmen unter Mithilfe von Landesministerien involviert gewesen waren. Insbesondere die Firma des CDU-Politikers und Unternehmers Elmar Pieroth geriet dabei ins Visier der Ermittlungsbehörden. Er hatte keine operative Funktion in der Firma inne, und ein Ermittlungsverfahren gegen ihn wurde nach kurzer Zeit eingestellt. Ehemalige führen-

Zur Jause stößt man in Österreich gern mit einem Glas Wein an – heute wieder mit reinem Gewissen.

Foto: dpa



de Manager seines Unternehmens widersprachen seiner Aussage, von alledem nichts gewusst zu haben. Politisch verstrickte sich die Situation aufgrund angeblicher diskreter Absprachen mit dem rheinland-pfälzischen Landwirtschafts- und Weinbauministerium und dem Drängen seitens der Politik, den Namen Pieroth aus der ganzen Angelegenheit herauszuhalten. Vielleicht sollte man an dieser Stelle auch nicht weitergraben oder gar mutmaßen, sondern schließen – wiederum mit etwas

Positivem. In Österreich wurde ein neues, sehr strenges und qualitätsorientiertes Weingesetz geschaffen. Und nach vielen, vielen Jahren ist dies hüben wie drüben vergessen, und österreichischer Wein konnte mehr als zuvor ein einzigartiges Image aufbauen und etablieren.

■ Silvio Nitzsche (36) ist Sommelier, war bei Drei-Sterne-Koch Dieter Müller und betreibt seit 2008 die WeinKultur-Bar in Dresden, die zum besten Weinlokal der Republik gekürt wurde.